

Laibacher



Beitung.

Bräunerationsspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, höhere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem pensionierten Werkarbeiter Joh. Vikar in Idria die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Nichtamtlicher Teil.

Fürst Ferdinand von Bulgarien.

Das „Vaterland“ widmet aus Anlaß des Gedentages der vor fünfzehn Jahren erfolgten Berufung des Fürsten Ferdinand auf den bulgarischen Thron eine Betrachtung über die Entwicklung des Fürstentums in dieser Periode. Das Blatt weist auf die schwierige Aufgabe hin, die damals der erst sechsundzwanzig Jahre alte Fürst übernahm. Er mußte nicht bloß auf die herbstlichen Widerwärtigkeiten gefaßt sein, selbst sein Leben stand auf dem Spiele. Mut, Tatkraft und Idealismus mußte der Fürst besitzen, um die ihm drohenden Gefahren zu bannen. Selbst seine Gegner müssen jetzt neidlos zugeben, daß er vieles für die Konsolidierung Bulgariens getan hat, daß er mit eiserner Ausdauer und mit großem Fleiße trachtete, seine Aufgabe zu erfüllen. Gewiß sei während der letzten fünfzehn Jahre manches vorgefallen, was den Beifall Oesterreich-Ungarns nicht finden konnte, ja sogar Verbitte- rung hervorrufen mußte. Indes sei auch Rußland mit der bulgarischen Politik nicht immer zufrieden gewesen. Die tatsächliche Bedeutung des jüngsten Ver- trages des Fürsten in St. Petersburg sei unschwer zu erkennen. Bei der bekannten Gesinnung der Bulgaren sei es für die Regierung und den Fürsten von großem Wert, die Freundschaft Rußlands für Bulgarien zu sichern. Wenn bei dieser Gelegenheit die Lage in Ma- zedonien eifrig besprochen wurde, so sei hierbei an- scheinlich Pläne nicht gedacht worden. Der Fürst — so sei anzunehmen — habe den Zaren gebeten, Rußland möge im Vereine mit den Signatarmächten auf die Pforte einwirken, daß die Forderungen der Berliner Konferenz erfüllt werden. Sicherem Ver- nehmen nach werde die Pforte bei der Durchführung der Reformen zu einer sorgfältigeren Zusammen- setzung des Beamtenstabes des mazedonischen Gen- vernements bewogen werden. Wenn man sich er-

innert, daß Graf Goluchowski schon in seinem heuri- gen Exposé solche Reformen in Aussicht stellte, so richte sich die Version von dem Gegensatz zwischen Oest- reich-Ungarn und Bulgarien und der „Niederlage“ unseres Ministeriums des Aeußern wohl von selbst. Im Gegenteile seien gerade in diesen Tagen die Be- ziehungen zwischen unserer Monarchie und dem kleinen Fürstentume recht zufriedenstellende. Die von Skalnoky und Goluchowski mit gleicher Konsequenz durchgeführte Balkanpolitik beginne für unsere In- dustrie und unseren Handel gute Früchte zu tragen. Viel beneidet werde Fürst Ferdinand auch wegen der Königskrone, die er noch gar nicht besitze. Der bulga- rische Herrscher und seine Regierung erkennen jedoch, daß das Fürstentum vor allem in geregelte Verhält- nisse kommen muß, und es kann vom Standpunkte der österreichisch-ungarischen Politik, die wirtschaftlich und politisch unabhängige Balkanstaaten wünscht, nur mit Befriedigung erfüllen, wenn diese beiden Faktoren an solcher Arbeit sind. Ist dieses Ziel er- reicht, dann könne darüber diskutiert werden, ob der nach Rumänien bedeutendste Balkanstaat für seinen Herrscher die Königskrone beanspruchen kann. Allzu ferne werde dieser Zeitpunkt jedenfalls nicht sein.

Italien.

Man schreibt aus Rom, 5. Juli:

Wenn man die Tätigkeit der Regierung und des Parlamentes während der jüngsten Tagung nicht vom parteipolitischen Standpunkte, sondern objektiv prüft, muß man zum Schlusse gelangen, daß das Ka- binett Zanardelli-Giolitti seine Versprechungen im großen und ganzen gehalten hat. Der wichtige Gesetzentwurf über die Herabsetzung des Salzpreises ist allerdings nicht einmal dem Parlamente vorgelegt und somit die Bahn der Steuerentlastung seitens der Regierung nicht eingeschlagen worden, was übrigens durch die Erwägung erklärt wird, daß infolge jener Maßregel der Staatsschatz einen jährlichen Verlust von 7.5 Millionen Lire erlitten hätte, der daraus für die Unbemittelten erwachsene Nutzen aber nur 60 Cen- testimi jährlich für jede Familie betragen haben würde. Nichtsdestoweniger darf man behaupten, daß sich die Lage der Arbeiter infolge der von der Kammer und teilweise auch vom Senate genehmigten Maßregeln bald erheblich besser gestalten wird. Anstatt das Gleich-

gewicht der Staatsfinanzen durch halbe Maßregeln herzustellen, die niemand befriedigt hätten, zog die Regierung vor, durch die Ausführung öffentlicher Ar- beiten, deren Nützlichkeit, ja Dringlichkeit längst an- erkannt wurde, den allgemeinen Wohlstand des Landes zu heben und gleichzeitig den Arbeitern die Möglichkeit zur Verbesserung ihrer Lage zu bieten. Dabei — und dieses ist das Hauptverdienst des Ka- binetts Zanardelli-Giolitti — ging die Regierung bei der Aufstellung des Programms von dem Grund- satze aus, den Zwist zwischen Nord und Süd, d. h. zwischen der Bevölkerung Ober- und Unter-Italiens, welcher einen gehässigen und selbst im Hinblick auf den italienischen Einheitsgedanken bedenklichen Cha- rakter angenommen hatte, beizulegen. Dies gelang auch dem Kabinette vollkommen, und der von den Unzufriedenen im Süden seit Jahren gegen jede Re- gierung erhobene Vorwurf der Vernachlässigung ihrer Provinzen ist nun gegenstandslos und unberechtigt geworden, weil an den außerordentlichen Ausgaben im Betrage von 42,387,480 Lire des Etats des Bauen- Ministeriums pro 1902/1903 der Süden in dem am 1. Juli d. J. begonnenen Finanzjahre mit 70 Prozent (für Straßenbauten), mit 59 Prozent (für Hafen und Secküsten) und 64 Prozent (für Flußregulierun- gen und Trockenlegung der Sümpfe) von den Gesamt- ausgaben für öffentliche Bauten beteiligt erscheint, während die Bevölkerung des Südens im Verhältnisse von 40 zu 100 zu der Gesamtbevölkerung des König- reichs steht. Ferner beteiligen sich die Finanzen des Staates mit 100 Millionen Lire für vierzig Jahre an der Ausführung der Wasserleitung in Apulien, die geradezu eine Lebensfrage für die Bevölkerung der Provinzen von Bari, Lecce und Foggia geworden ist, und von den seitens der Kammer für den Ausbau der Ergänzungsbahnen bewilligten 57 Millionen Lire (in zwölf Jahresraten eingeteilt) wird der größte Teil dem Süden zufallen. Die Kammer bewilligte ferner einen Gesamtbetrag von 60 Millionen Lire (in 50 jähr- lichen Raten) für die Sanierung der Finanzen der Stadt Neapel und für die Fortsetzung und Beendi- gung der Sanierungsarbeiten; während der Stadt Rom, deren Finanzen auch stark zerrüttet sind, zur Ausführung der öffentlichen Arbeiten nur ein Vor- schuß von 12.5 Millionen Lire (auf drei Jahre ver- teilt) bewilligt wurde, welche die fünf letzten Jahres- raten des Gesamtbetrages von 100 Millionen dar-

Feuilleton.

Ueber unsere Kraft!

Humoreske von Karos.
(Schluß.)

(Der Kommiss verläßt den Schalter, um auf den Pulken des Bureaus in den staubigsten Winkeln eine mühselige Mazzia nach einem Federhalter zu unter- nehmen. Endlich entdeckt er in einem kleinen Linten- psuhle ein antikes, an dem einen Ende angeknabbertes Stück Holz, an dessen anderem Ende vermittelst eines Bindfadens ein Federfragment befestigt ist. Auf den ersten Blick erscheint es dem Kommiss als ein Ding der Unmöglichkeit, sich dieses Instruments zum Schreiben zu bedienen. Doch er hört es halb zehn schlagen; die Furcht, nicht zur rechten Zeit fertig zu werden, ver- zehnfacht seine Tätigkeit, und es gelingt ihm nach unsagbaren Anstrengungen, die auf dem Frachtbriefe fehlende Zahl leserlich hinzumalen. Er geht wieder an den Schalter; die zehn Personen, die hinter ihm standen, und sechs andere, die nach der Oeffnung des Schalters hinzugekommen sind, stehen jetzt vor ihm. Mergelich schließt er sich an; als er wieder vor dem Schalter steht, schlägt es 1/211.)

Der Beamte (der jetzt vollständig erwacht ist): „Ah, da sind Sie ja! Na, haben Sie die Rubrik aus- gefüllt?“ (betrachtet aufmerksam den Frachtbrief und macht ein ärgerliches Gesicht). „Aha, aha, aber es fehlen ja noch verschiedene andere Punkte!“

Der Kommiss (unruhig): „Ich habe es eilig . . . und wenn diese Punkte nicht sehr wichtig sind . . .“

Der Beamte (streng): „Nicht wichtig! . . . Es gibt keine unwichtigen Punkte! (deutet auf eine Zeile). Ihre Sendung enthält Pfröpfen?“ (Der Kommiss muß die Richtigkeit dieser Behauptung anerkennen. Im stolzen Gefühle seiner Entdeckung führt der Be- amte im Tone eines Untersuchungsrichters, der einem Mörder das Geständnis seiner Missetat abpressen wil- fort): „Nun, woraus bestehen Ihre Pfröpfen? Aus Kork oder aus Gummi?“

Der Kommiss (bei dem Gedanken an die Möglic- keit einer neuen Verzögerung zusammenbrechend): „Aber . . .“

Der Beamte (unerbittlich): „Und Ihre Eti- quettes? Woraus sind Ihre Etiquettes? Aus Papier?“

Der Kommiss (sich vor Verzweiflung die Haare ausreißend): „Nun, aus ziseliertem Gold sind sie nicht!“

Der Beamte: „Und die Farbe dieser Etiquettes? Warum haben Sie nicht die Farbe angegeben?“

Der Kommiss (vor Wut seinen Hut zerbeulend): „. . .! Das ist alles?“

Der Beamte: „Nein, Sie müssen auch spezifi- zieren, ob sie gedruckt oder lithographiert sind!“

Der Kommiss (der elf Uhr schlagen hört): „Him- meldomnerrr . . . (streckt die Hand aus), um den Frachtbrief wieder an sich zu nehmen). Geben Sie schnell; sonst werde ich ja bis 12 Uhr nicht fertig damit!“

Der Beamte (außer sich): „Ist das meine Schuld?“

Der Kommiss (dem Beamten halb unbewußt seinen Federhalter fortreichend): „Gestatten?“

Der Beamte (wie eine lebendige Gans, der man eben eine Feder ausgerupft, nach der seinigen schreiend): „Wollen Sie mir 'mal meine Feder her- geben? . . . Wollen Sie wohl! Ich verbiete Ihnen . . .“

Der Kommiss (taub für sein Geschrei und mit fieberhafter Eile die verlangten Angaben hinzu- setzend): „Eine Minute . . . eine ganz kleine Mi- nute! . . . So! . . . Da! . . . Das wäre gemacht!“ (reicht ihm den Frachtbrief).

Der Beamte (wütend): „Und meine Feder? . . . Erst geben Sie mir meine Feder zurück! . . . Was sind das für Manieren! (er durchfließt den Frachtbrief mit der Sorgfalt einer Meerkatze, die das Fell eines geliebten Sprößlings absucht; endlich findet er einen neuen Fehler). Aha! Ich sehe, es sind mehrere Stiften zusammengebunden.“

Der Kommiss (atemlos): „Na, und?“

Der Beamte: „Nun, ich weiß doch nicht, wie sie zusammengehalten werden!“

Der Kommiss (außer sich): „Ja, glauben Sie vielleicht, wir haben Oblaten genommen?“

Der Beamte (mit pfiffiger Miene): „Ja, aber womit sind sie zusammengebunden? Mit Striden? Mit Draht? Oder mit Holzreifen? Sehen Sie das dazu!“ (reicht ihm den Schein, nachdem er seinen Feder- halter in Sicherheit gebracht).

Der Kommiss (vor Wut stampfend): „Doooooh!“ (er geht wieder an das Pult und füllt mit dem mit dem Federfragment verzierten Stück Holz die Rubrik aus; dann stellt er sich hinter vier neue Personen, die

stellen, die durch das Gesetz Crispis vom Jahre 1900 der Stadt Rom geschenkt wurden und erst in den Jahren 1945 bis 1950 fällig geworden wären. Außerdem hat die Kammer den Ausgleich zwischen der Regierung und den Eisenbahngesellschaften einerseits und den Delegierten der Eisenbahngesellschaften andererseits bezüglich Verringerung der Lage der letzteren genehmigt, woraus dem Staatschatz bis Ende Juni 1905 eine Mehrausgabe von zusammen 10.5 Millionen oder von 2.5 Millionen jährlich erwächst. Der Schatzminister Di Broglio wollte bekanntlich diesen Betrag durch Erhöhung der Stempelsteuer auf Eisenbahnfrachten und der Steuer auf Eisenbahnbillets im Gesamtbetrag von 1.5 Millionen Lire jährlich decken, aber er mußte, infolge der Abneigung der „Volksparteien“ und selbst eines Teiles der ministeriellen Mehrheit gegen jede neue Belastung der Steuerträger, darauf verzichten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Juli.

Die „Nr. Fr. Pr.“ meldet: „Seit mehreren Tagen sind in Rom Gerüchte verbreitet, daß eine Begegnung zwischen Kaiser Franz Josef und König Viktor Emanuel in Innsbruck oder in einer Station der Brennerbahn, über welche der König von Italien nach Rußland fahren wird, stattfinden soll. Diese Gerüchte sind unbegründet. In hiesigen politischen Kreisen ist von einer Aenderung in den Dispositionen des Kaisers oder des Königs auf seiner Fahrt nach Rußland nichts bekannt.“

König Viktor Emanuel III. wird, wie man aus Rom meldet, am 13. Juli nachmitt. in Peterhof eintreffen und dort drei Tage als Gast des Kaisers Nikolaus II. verbringen. Der italienische Souverän wird weder bei der Hin- noch bei der Rückreise die Fahrt unterbrechen. Der Minister des Aeußern, Herr Prinetti, der sich bekanntlich mit dem Könige nach Rußland begibt, wird vom Legationsrate Grafen Emanuel Prinetti begleitet sein.

Die „Montagspresse“ bespricht die geplante Vergrößerung Wiens und billigt dieselbe aus Gründen wirtschaftlicher Notwendigkeit, obwohl vielleicht die Mehrheit der Bevölkerung damit nicht einverstanden sei. Aber es gehe nicht an, daß die Aktion unter dem Widerspruche der Industriellen, denen sie doch dienen sollte, durchgeführt werde und die vorgeschlagene Differenzierung der Steuerzuschläge in Wien zu Ungunsten der Höherbesteuerten Geltung erlange. Die bezüglichen Beschlüsse des Gemeinderates seien wohl nichts Unabänderliches und nur die Basis für Verhandlungen mit der Regierung, bei denen über die Zukunft der städtischen Finanzen und der städtischen Steuerpolitik Klarheit zu schaffen wäre.

„Das Karoda“ anerkennt die unleugbare Besserung der Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen im böhmischen Landtage, bezweifelt jedoch, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für die Herstellung einer dauernden Verständigung geeignet sei. So erfreulich es erscheine, daß die Vertreter beider Volksstämme bei der Lösung wirtschaftlicher Fragen einträchtig zusammenwirken und daß von tschechischer Seite bei Festsetzung des Schlüssels für die Wahlen in die Landtags-Kommissionen das größte Entgegenkommen an den Tag gelegt wurde, so reiche das doch nicht hin, die tiefen Gegensätze zu über-

brücken und begründete Hoffnung auf einen dauernden Frieden zwischen beiden Nationalitäten aufkommen zu lassen. — „Narodni Listy“ halten den Zusammenschluß aller tschechischen Parteien des böhmischen Landtages für schwer durchführbar, weil die Verschiedenartigkeit der Grundzüge ein einheitliches taktisches Vorgehen unmöglich mache. Im günstigsten Falle könnte wohl der Schein einer gewissen Einheit durch Unterordnung der kleineren Gruppen unter das Nachtgebot der maßgebenden Partei gewahrt werden, allein auf die Dauer ließe sich eine solche Organisation kaum aufrechterhalten.

Wie die „Deutschnationale Korrespondenz“ meldet, fand am Samstag, den 5. d. M., abends in Innsbruck auf Einladung des Abg. Dr. Perathoner eine Versammlung deutschfreier Vertrauensmänner statt, der unter anderen die Abgeordneten Dr. Erler, Dr. von Grabmayr, Greil und Dr. Benin bewohnten. Abg. Dr. Perathoner erstattete Bericht über die an demselben Tage zu Ende geführten Verhandlungen des Autonomie-Ausschusses, woran sich eine mehrstündige lebhafteste Debatte knüpfte. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschliesung an: „Die heutige Versammlung der Vertrauensmänner nimmt den Bericht des Herrn Abg. Bürgermeister Dr. Perathoner über den bisherigen Gang der Autonomie-Verhandlungen mit Befriedigung über seine Haltung zur Kenntnis, spricht sich grundsätzlich gegen die Gewährung der gestellten Autonomie-Forderungen aus, legt Verwahrung ein gegen jede Preisgebung der deutschen und ladinischen Gemeinden im italienischen Landesteile und ist überzeugt, daß ihre Abgeordneten wie bisher die nationalen und wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes in jeder Beziehung wahren.“

Tagesneuigkeiten.

— (Journalistischer Uebereifer einer Pairstochter.) In der Londoner Wochenzeitschrift „Ladys Realm“ hat die Tochter eines Pairs das unglückliche Pech gehabt, Krönungsfeierlichkeiten zu beschreiben und zu kritisieren, die zum Unglück für die junge Schriftstellerin gar nicht stattfanden. Von der Krönung sagt sie: „Der Anblick der Krönung war prachtvoll für diejenigen, die in der Abtei waren. Die Juwelen und Orden boten ein unergleichliches Bild.“ Die Pairstochter wohnte sodann der abgesetzten Galaoper bei und kritisiert die unglücklichen Sänger, die gar nicht gesungen haben, mit rücksichtsloser Schärfe. Sie sagt: „Wir haben selten einen schlechteren Chor gehört. Der berühmte Jean (Jean de Reszle) hat nicht mehr seine wundervolle Kraft wie früher. Caruso enttäuschte ganz entschieden. Außerdem erhielt man Plätze für ein Viertel des zuerst verlangten Preises.“

— (General Botha als Kartenspieler.) Die „Daily News“ erzählen: Die jetzt nach Hause zurückkehrenden Truppen berichten manche interessante Einzelheiten aus ihrem täglichen Leben. Die nachstehende Erzählung wirft etwas Licht auf die Unterhaltungen unserer Offiziere in Felde und die Gewandtheit eines der Burenführer. Während der Verhandlungen in Middelburg lehrten einige englische Offiziere General Louis Botha das Kartenspiel Bridge. Als nun in diesem Jahre Botha nach Pretoria kam, um die Verhandlungen wieder anzuknüpfen, erinnerten sie ihn an seine vorjährigen Studien und luden ihn zum Spiele ein. Botha antwortete, daß er seit Middelburg keine Karte in der Hand gehabt habe, niemals an Kartenspiel dachte und sich nur noch dunkel entsinne, wie das Spiel gespielt werde. Er sei bereit, auf dem Wege von Pretoria nach Vereeniging mitzuspielen. Ehe man in Vereeniging ankam, hatte aber

General Botha seinen englischen Lehrern und Gegnern im Bridge-Spiele 600 Mart abgenommen.

— (Ein geometrisches Hotel.) Die Idee, ein Hotel in Gestalt eines regelmäßigen Zehneders zu bauen, in dem alle Zimmer einander geometrisch gleichförmig sind, konnte nur in dem Gehirn eines amerikanischen Architekten reifen. Der originelle Baumeister heißt Harrison Albright und ist geboren in Charleston in West-Virginien, und der seltsame Bau, den er entworfen hat, wird gegenwärtig in der Nähe von Westbaden, Orange County (Indiana) errichtet. Gewöhnlich zählt Westbaden kaum 500 bis 600 Einwohner, meist Arbeiter, die bei den Petroleumquellen in der Gegend beschäftigt sind. Aber vom Monate Juni an verwohnt sich Westbaden in einen Badeort, der von der eleganten Gesellschaft in Nordamerika zahlreich besucht wird, die hier, sei es aus gesundheitlichen Rücksichten, sei es der Mode wegen, Schwefelbäder nehmen wollen. Um diese Sommergäste aufzunehmen, läßt Albright das regelmäßige polygonale Hotel aufzuführen, in dessen Mitte die warme Quelle unter einer ungeheuren Glaskuppel von 60 Metern im Durchmesser hervorprudelt. Das neue Gebäude wird 500 Zimmer enthalten, die auf sechs Stagen verteilt sind. Jedes dieser Zimmer wird eine rechteckige Form erhalten und in derselben Weise möbliert werden. Sie werden alle an einem genau kreisförmigen Korridor liegen, der nach dem inneren Hofe hinausgeht.

— (Ein gewisserhafter Selbstmörder.) In einem Hotel zu Breslau hat sich Samstag ein Reisender erschossen, der mit großer Gewissenhaftigkeit auf 36 Quartierseiten eine Abhandlung „Betrachtungen und Befenntnisse eines Selbstmörders“ geschrieben und außerdem ein Verzeichnis der von ihm zurückgelassenen Gegenstände aufgesetzt hatte. Zur Ausübung der Tat legte sich der Lebensmüde auf den Fußboden, hielt sich mit der linken Hand einen Spiegel vor das Gesicht und schoß sich dann mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Der Unglückliche hat sich bereits seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen, denn ein Schreiben, in welchem er seinen bevorstehenden Selbstmord mitteilt, ist schon von Mitte vorigen Monats datiert.

— (Von amerikanischen Schnellheiraten) erzählt der Newyorker Korrespondent des „Matin“ ein paar merkwürdige Beispiele. Eine amerikanische Ehe ist gültig, wenn ein junger Mann und ein junges Mädchen vor einem Beamten oder einem Prediger „ja“ sagen oder eine Eheurkunde vor Zeugen unterzeichnen. In diesen Jahre hatte ein Möbelhändler in Newyork, um Klame für sich zu machen, einem jungen Paar ein Mobilar im Werte von 400 K angeboten, falls die Eheschließung in seinem Schaufenster vollzogen würde. Ein Friedensrichter führte diese Zeremonie aus, während der Fabrikant Klame-schafteln mit Zuckerkart unter der Menge verteilen ließ. Zwei Zuschauer, die von dem Schauspiel gerührt waren, hielten den Richter fest, als er aus dem Laden kam, und baten ihn, sie auch zu verheiraten; mit ein paar Worten erklärten sie ihm ihren Fall und begleiteten ihn nach Hause, wo er sie sofort miteinander verheiratete. Geistliche und Beamte haben volle Freiheit, zu verheiraten, wen sie wollen, ob die Betreffenden ihnen bekannt oder unbekannt sind. Die einen fordern allerhand Garantien vom Bräutigam und der Braut; die anderen tun es auch ohne diesen. Jeder hat seinen Preis. Kürzlich ließ aber ein Geistlicher in der Nähe von Newyork folgende Annonce in die Blätter setzen: „Geistlicher, beunruhigt durch die Zahl der Heiraten vor den Friedensrichtern, wird die Paare, wenn nötig, umsonst verbinden. Mitteilungen streng vertraulich an „Bonitas“ im Bureau dieser Zeitung.“ — Die Leichtigkeit der Eheschließung hat aber einmal auch die Ehre eines jungen Mädchens gerettet. Es war in einem Dorfe an der Küste, wo ein junger Mann und ein junges Mädchen aus Newyork, die miteinander befreundet waren, mit der ganzen Freiheit der amerikanischen Sitten den Tag über in traulichem Beieinandersein spazieren gegangen waren. Am Abend verpaßten sie aber den letzten Zug zur Stadt. Das junge Mädchen war außer sich: Den Tag über mit einem jungen Manne allein sein, entsprach durchaus der Sitte, aber abends nicht in das Elternhaus zurückzu-

Der Schwiegersohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Knefeld.

(52. Fortsetzung.)

„Ach, es ist nur, weil — weil ich gezwungen bin, Sie zu verlassen! Es erwartet mich da jemand, ein Agent“, stotterte Müller, „und ich habe nur so lange gewartet, damit ich Ihnen Adieu sagen konnte!“

Was Herrn Müller so sehr nach seinen heimatischen Penaten trieb, war der brennende Wunsch, seiner Tochter mitzutheilen, wer der neueste Bewerber um die Hand Anna Zimmels war, und der Vorsatz, ihr jeden Verkehr mit dem Nachbarhause fortan zu untersagen.

„Du, Paula, da drüben ist schon wieder ein Neuer eingetroffen!“

Mit diesen Worten trat er ins Wohnzimmer, wo Paula eben weilte.

„Ach“, erwiderte diese gleichgültig, „schon wieder? Das geht ja schnell!“

„Rate mal, wer es ist!“ versetzte ihr Vater.

„Wie kann ich das, Papa?“ entgegnete sie.

„Du kennst ihn sehr gut!“ fuhr Müller augenzwinkernd fort.

„Ich kenne ihn?“ wiederholte das junge Mädchen. „Du scherzest! Wer sollte das sein? Sage es mir nur, Papa, ich errate es doch nicht!“

Eine Minute noch ließ der Dide verstreichen, ehe er triumphierend antwortete:

„Es ist — Max Schulze aus Berlin!“

„Was, der?“ rief Paula und wurde blutrot. „Ach so — er kommt in Geschäften! Ich dachte schon — Was hast du denn zu ihm gesagt?“

„Ich? Nun: guten Tag!“

„Weiter nichts? Habt ihr nicht von — von mir gesprochen?“ forschte Paula mit abgewandtem Gesichte.

„Von dir? Daß ich nicht wüßte!“ tat Müller sehr erstaunt. „Er hat mir nur erzählt, daß er sich um die Hand Anna Zimmels bewerben wolle!“

„Was?“ rief Paula, schier außer sich. „Max will sich um Anna Zimmel bewerben, nachdem er mich haben wollte?“

„Ja“, erwiderte der Dide mit förmlichem Wohlbehagen, „um Anna Zimmel, nachdem er dich haben wollte und nachdem ich ihn abgewiesen habe!“

„O, mein Gott, der Schändliche!“ schrie das Mädchen auf, beide Hände vor ihr Gesicht schlagend und, auf einen Stuhl sinkend, in einen Strom von Tränen ausbrechend. „Und mit mir hat er sich verlobt, mir hat er ewige Treue geschworen!“

„Was — ihr habt euch verlobt — ihr habt euch ewige Treue geschworen?“ fuhr Müller wütend empor. „Und ich wußte nichts davon! Hinter meinem Rücken — hinter meinem Rücken habt ihr das getan? Aber das ist ja unerhört, schändlich, niederträchtig!“

Doch was fragte Paula in ihrem Schmerze momentan nach dem Zorn des Vaters? Sie war zu enttäuscht, zu aufgeregt, sie fühlte sich zu grenzenlos unglücklich.

lehren — das war ein Standal. Ihre Lage schien verzweifelt. „Es gibt nur einen Ausweg“, sagte der junge Mann, „wir müssen uns vor Anbruch der Nacht verheiraten.“ Sie suchten eiligst einen Friedensrichter oder einen Pastor. Zwei- oder dreimal wurden sie abgewiesen, aber schließlich rettete sie doch noch einer vor der Stunde, wo die Schande begonnen hätte.

(Abtschneiden der Rosen.) Es herrscht die Ansicht, man schneide seine Rosenstöcke, daß man die einzelnen Blümen verblühen lasse. Das ist eine irrige Ansicht, denn gerade in der Zeit des Abblühens entzieht die Blume ihrem Stode die meiste Nahrung. Es ist daher zu raten, die Rose zu schneiden, sobald sie ihre schönste Form zeigt, und sollte man sie nur zur Zimmerzierde u. s. w. benutzen können. Eine abgeschnittene Rosenblume hält sich stets länger, wenn sie ordentlich gepflegt wird, als wenn sie am Stode belassen wäre. Der Rosenstock aber entwickelt, wenn die erblühenden und erblühten Blumen fleißig abgeschnitten werden, eine Menge neuer Knospen.

(Operationen mit Musikbegleitung) Ein berühmter Pariser Zahnarzt, der Deutsch-Pole Drofner, hat bei seinen Betäubungen mit dem sogenannten Lachgas, die er behufs Zahnoperationen vornahm, die Beobachtung gemacht, daß die Patienten in dieser Betäubung meist schreckhafter Natur sind und mit den Geräuschen in Verbindung stehen, welche in das Ohr des zu betäubenden Patienten beim Uebergange vom Wachen in den Schlafzustand gelangen. Diese Geräusche bestanden in der Drofnerschen Klinik, die in dem belebtesten Stadtteile liegt, in dem furchtbaren Lärm der vor den Fenstern vorbeifahrenden Omnibusse und Lastwagen. Daher hatten die Patienten in der Kartose häufig die Vorstellung, von diesen Fahrzeugen überfahren zu werden, oder ihre Kinder unter dieselben geraten zu sehen und wachten dann mit der peinlichen Erinnerung an diese Schreckensszenen auf. Nun kam Drofner auf die Idee, diese unangenehmen Geräusche von außen durch musikalische Töne, die durch einen mit einem Phonographen verbundenen Schlauch in das Innere des Ohres geleitet wurden, zu ersetzen. Der Erfolg war ein ganz überraschender. Diese Kartose unter Musikbegleitung führt schon nach einer Minute zur Gefühllosigkeit, während welcher man die Musik weiter auf das Ohr wirken läßt. Nach dem Aufwachen gaben die Patienten an, keinen Schmerz empfunden, sondern lediglich Musik gehört zu haben. Gelegentlich kommt es sogar vor, besonders bei leicht erregbaren Frauen, daß sie mit Lachen aufwachen und erzählen, sich soeben ausgezeichnet amüsiert zu haben. Die schreckhaften Vorstellungen sind stets ganz verschwunden. Die Kartose verläuft rasch und ohne jede unangenehme Nachwirkung. Hoffentlich bestätigen weitere Versuche diese wohlthätige Wirkung der Musik.

(„Zigarrologie“) ist die allerneueste Wissenschaft, welche Zeichendeuter und Wahrsager geschaffen haben, um des Rauchers Charakter aus dem Kraut, das er verbrennt, und der Art und Weise, wie er es verbrennt, zu erraten. Die Rauchbeute besaßen sich sowohl mit Pfeifenrauchern als auch mit Rauchern von Zigarren. Sie behaupten: ein Mensch, der sein Pfeifen sorglos aus dem Mundwinkel herabhängen läßt, zeigt sich sofort als ein nonchalanter und indolenter Charakter. Wer dagegen die Pfeife so fest zwischen die Zähne nimmt, daß diese sich tief in das Mundstück eingraben, läßt auf ein energisches und grimmes Temperament schließen. Großmut, Höflichkeit, Loyalität sind die Charaktereigenschaften desjenigen, der seine Pfeife eifrig reichlich stopft und unregelmäßige Rauchwolken von sich bläst, zugleich jedoch ist dieser Mann, trotz der Lebenswürdigkeit, unbeständig in Freundschaft und Liebe. Wer seine Pfeife langsam bedächtig stopft, geradezu methodisch, und sie mit der Regelmäßigkeit eines Automaten raucht, der verrät einen unempfindlichen, kalten und vorsichtig berechnenden Sinn. Penible Leute sind es, die ihre brennende Zigarre nicht nur zwischen Lippen und Zähnen halten, sondern auch noch

„Nun, ja, hinter deinem Rücken!“ erwiderte sie. „Was ist denn weiter dabei? Wir liebten uns eben — wir haben geschworen, nie voneinander zu lassen! Und jetzt geht er zu der — ich vermag es nicht zu fassen — der Abscheuliche, der Treulose! Aber ich will ihn vergessen, wie er mich vergessen hat! Wenn ich ihn treffe, kenne ich ihn gar nicht! Er soll meine Verachtung fühlen, der Elende!“

Und zum Beweise ihrer Energie und ihrer gelantanten Verachtungstheorie brach sie abermals in ein tonnulschwisches Schluchzen aus.

Gerührt durch die selbst ihm unverkennbare Verzweiflung seiner Tochter, suchte Papa Müller sie zart zu trösten.

„Habe dich doch nicht so um die Menschen“, sagte er weich, „um den Giftnudelkolporteur, um den Weinpantischer! Im Gegenteil! Nun gerade den Kopf in die Höhe und gesungen und gelacht, daß er grün und gelb vor Aerger wird! So'n Mädel wie du kriegt alle Tage einen anderen! Ich will dir was sagen: Wir machen es ebenso wie Himmels, wir lassen auch Schwieger-söhne auf Probe kommen, und dann suchst du dir den besten und hübschesten aus! Bist viel zu schade für so'n gewöhnlicher Name!“

„Dafür kann er doch nicht!“ rief Paula, aufspringend und ihre Tränen trocknend. „Und sprich mir nur nicht von Heiraten! Ich heirate jetzt überhaupt nicht! Sollte mir einfallen, mich mit einem Manne herumzuärgern! Die Männer taugen alle nichts! Falsch sind sie, treulos, schändlich, berechnend, hinterlistig!“

(Fortsetzung folgt.)

mehrere oder gar alle Finger der linken Hand dazu zu Hilfe nehmen, die, nachdem sie ein Weilschen geraucht, die Zigarre aus dem Munde holen und die Asche prüfend betrachten, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist und ob die Zigarre gleichmäßig brennt. Männer von feurigem Temperamente, jähzornige Charaktere berühren die Spitze der Zigarre kaum mit den Zähnen und nehmen sie jedesmal, wenn sie ein paar Züge getan, aus dem Munde und halten sie in der Hand. Eine beim Rauchen nach oben, der Nase zu, gestülpte Zigarre ist das untrügliche Zeichen eines energischen, ungeduldigen Charakters, so wie die in entgegengesetzter Richtung, zum Kinn heruntergedrehte Zigarre einen melancholischen, träumerischen Sinn des Rauchers verrät. Durch wagrecht fest hinausgehaltene Zigarre gibt man sich als einen kaltblütigen Menschen zu erkennen. — Also, verehrte Leserinnen, achten Sie künftig genau darauf, wie ein Gewisser mit seiner Zigarre umgeht, und wie er raucht, wenn Sie erforschen wollen, was an ihm ist.

(Aus der Schule.) Aus Würzburg, 1. d. M., wird geschrieben: Die neue „Bayerische Landeszeitung“ erzählt das folgende Geschichtchen, das sich in der Umgebung von Würzburg zugetragen hat. In einer Dorfschule soll in nächster Zeit Prüfung stattfinden. Der Herr Lehrer befindet sich in einiger Verlegenheit, da er drei Jungen in der Klasse hat, denen gar nichts beizubringen war. Da greift er zu folgendem Mittel: Er setzt die drei Buben zusammen in eine Bank und sagt zu ihnen: So, ein jeder antwortet nun auf meine Fragen mit „Ja!“ Hierauf fragte er den ersten: „Glaubst du an Gott Vater?“ — „Ja!“ — Zum zweiten spricht er: „Glaubst du an Gott Sohn?“ — „Ja!“ — Und zum dritten: „Glaubst du an Gott heiligen Geist?“ — „Ja!“ — Täglich wiederholt der Lehrer diese Fragen. Am Tage vor der Prüfung klappt alles, und als der Herr Inspektor an die Bank kommt, in der die drei sitzen, sagt der Herr Lehrer zu ihm: „Da habe ich nun drei, denen ich gar nichts beibringen konnte.“ — „Wird schon gehen“, meint der Herr Inspektor, wendet sich an den ersten und fragt ihn: „Glaubst du an Gott heiligen Geist?“, worauf der Junge, auf den dritten deutend, prompt erwidert: „Ja net, der taunte!“

(Von der Intelligenz der Pferde) erzählt Ad. Guénon in seinem neuen L'Amo du Cheval einige merkwürdige Beispiele. Besonders behandelt wird ein Pferd namens Buffalo, das einem Tierarzte in Montmirail, Marne, gehört. Buffalo ist ein elf Jahre alter Wallach. Er stand mit einem anderen Pferde auf einem Boden, auf dem Trockenfutter lag. Von dem Boden wurde vermittelt eines vertikalen hölzernen Schachtes Weizen automatisch in den Stall befördert. Das obere Ende des Schachtes ist trichterförmig und unter dem Weizenhaufen angebracht. Das untere Ende liegt 1:30 Meter über dem Boden und wird durch eine kleine Tür verschlossen, die in zwei Rinnen gleitet. Eines Tages fand man Buffalo nicht angebunden im Stalle, die Tür des Weizenschachtes stand offen, und der Weizen lag auf dem Boden verstreut. Buffalos Herr schloß daraus, das Pferd wäre nicht fest angebunden und die Tür nicht gut geschlossen gewesen, und empfahl dem Stallknechte, sorgfältiger zu sein. Aber an den folgenden Tagen machte man dieselbe Entdeckung. Augenscheinlich konnte das Pferd sich losmachen und die Tür zum Weizen öffnen. Diese wurde also mit einem Vorlegeschloß verschlossen und Buffalos Halfter festgemacht. Aber das Pferd konnte sich auch jetzt noch losreißen und mit den Zähnen öffnete es den Kiesel des Schloßes und hob die Tür so, daß genügend Weizen herunterlief. Ein in den Schacht getriebener Pflock wurde von Buffalo gleichfalls mit den Zähnen entfernt, worauf er in einen anderen Stall gestellt wurde. Die Tür des alten Stalles wurde durch einen Außenriegel geschlossen und ebenso die Tür des neuen Stalles, aber inmitten ihres oberen Teiles befand sich eine kleine Falltür, die innen geschlossen war. So wurde das beutelustige Pferd in der Tat auf gewöhnliche Rationen beschränkt, aber nicht für lange. Eines Morgens fand man alle Riegel offen, der Pflock im Weizenschachte war entfernt, und wieder lag Weizen auf dem Boden. Das Pferd spazierte frei im Hofe umher und sah aus, als ob es eine gute Mahlzeit gehalten hätte. Seitdem hat man den Weizenschacht aufgegeben. Der Weizen wird vom Boden geholt, und Buffalo kann noch nicht die Leiter hinausklimmen. Buffalo ist ein Spezialist in der Kunst, Türen zu öffnen. Sein Herr bindet ihn deshalb nicht mehr an Scheunentüren an, wenn sie nicht fest verschlossen sind, da Buffalo jeden Kiesel öffnen kann. Ebenso gern schließt Buffalo aber auch Türen, und einmal hat er seinen Herrn und ein anderesmal den Stallknecht im Stalle eingeschlossen.

(Das Lachen als Mittel der Hygiene.) Der französische Schriftsteller Germain Bapst, welchem die Herausgabe der Erinnerungen des Marschalls Cantobert anvertraut wurde, ließ eben der „Academie der moralischen und politischen Wissenschaften“ interessante Mitteilungen zukommen, die er aus Cantoberts Papieren geschöpft, und welche die gesundheitsfördernde Macht der Heiterkeit dartun. Während des Krimkrieges hatten die französischen Soldaten nicht nur Entbehrungen und Strapazen aller Art zu erdulden, sie waren auch epidemischen Krankheiten ausgesetzt. Als in der Dobrudscha die Cholera ausbrach, gab Cantobert dem dort kampierenden Prinzen Napoleon den Befehl, sich mit seinen Truppen zurückzuziehen. Nachdem man einen Tagesmarsch zurückgelegt, rief der Prinz alle Offiziere seiner Division zusammen und ordnete an, daß alle Schauspieler, Sänger, Gaukler und Spaßmacher, die unter den Soldaten zu finden wären, sofort Vorstellungen improvisieren. Jedes Bataillon mußte sein „Theater“ haben, um sich bis in die späte Nacht hinein zu unterhalten; der Prinz ging von Bretteil zu Bretteil und verteilte Preise an die Leute, welche ihre Genossen am besten zu zerstreuen verstanden. Der Erfolg dieser Maßregel war ausgezeichnet: die lustige Division wies nur ein Drittel der Sterblichkeit auf, welche man in den anderen Abteilungen vorfand.

(Ein wohlwollendes Inserat) enthält die Zeitung für den Oberbruch; es lautet: „Unlieb verspätet! Jener Herr, der mir am vergangenen Freitag eine Anzahl gefüllter Butten entwendete, wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Mixtura compositum nicht Fleischextrakt, sondern Fliegenleim ist. Nach erfolgtem Genuß empfiehlt sich gelöschter Kalk, um Komplikationen vorzubeugen. Gustav Sasse.“

Sotal- und Provinzial-Nachrichten.

(Militärisches.) Zu unserer kürzlich registrierten Notiz, betreffend den Abmarsch des Divisions-Artillerie-Regiments Nr. 7 nach Gurtfeld, wird uns mitgeteilt, daß dieses Regiment, bestehend aus dem Stabe und den Batterien 1, 3 und 4 am 28. Juli von Gurtfeld wieder abmarschiert und am 31. Juli in Laibach eintrifft; auf dem Rückmarsche wird es in folgenden Stationen nächtigen: am 28. Juli in Nassenfuß, am 29. Juli in Treffen, am 30. Juli in Weichselburg.

(Die Konsekration des Fürst-Erzbischofes von Görz) Monsignor Andreas Jordan findet am 20. d. M. in der Metropolitankirche zu Görz in Anwesenheit von drei Bischöfen statt.

(Maturitätsprüfung an der hiesigen k. l. Oberrealschule.) Bei der gestern zu Ende geführten Maturitätsprüfung erhielten ein Zeugnis der Reife nachstehende Abiturienten: Benedikt Walter aus Laibach, Boncelj Josef aus Eisern (mit Auszeichnung), Brinzel Bogumil aus Dornegg, Jager Ludwig aus Ivanje Selo, Kaučič Rudolf aus Laibach, Koller Josef aus Tarvis, Kurent Milan aus Lichtenwald, Lang Josef aus Breitensee bei Wila, Linhart Friedrich aus Laibach (mit Auszeichnung), Luschny Mario Friedrich aus Canfanaro (Küstenland), Polak Karl aus Neumarkt, Sajovic Eugen aus Laibach, Sorgo Arnold aus Jansbrud, Stöcklinger Ernst aus Laibach, Thurnher Martin aus Dornbirn (Vorarlberg) und Wibner Milan aus Laibach.

(Gewerbliches Unterrichtswesen.) Die Gewerbliche Fortbildungsschule in Laibach zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres in der I. a Klasse 45, in der I. b Klasse 39, in der I. c Klasse 39, in der II. a Klasse 41, in der II. b Klasse 45, in der II. Abteilung für die Kunst- und Kleingewerbe 41, in der II. Abteilung für die mechanisch-technischen Gewerbe 25, in der II. Abteilung für das Baufach 20, in der III. Abteilung für die Kunst- und Kleingewerbe 14, in der III. Abteilung für die mechanisch-technischen Gewerbe 9, in der III. Abteilung für das Baufach 10, zusammen 242 Schüler, von denen 220 das Lehrziel erreichten, während 15 unklaffig verblieben. Der Unterricht an dieser Fortbildungsschule wird vom kommenden Schuljahre an am 1. Oktober beginnen.

(Die hiesige Orgelschule) beschließt ihren 25. Jahrgang morgen um 8 Uhr früh mit einer öffentlichen Prüfung, zu welcher nebst Göggenvereinsmitgliedern jeder Freund der Kirchenmusik Zutritt hat.

(An der Taubstummenstiftungsaustalt in Laibach) findet, wie bereits gemeldet, am 14. d. M. um 10 Uhr vorm. die Zöglingsschlußprüfung statt. Die Prüfung wird in der Turnhalle vorgenommen; die Arbeiten der Zöglinge können im Zimmer Nr. 17 leslichigt werden.

(Eine öffentliche Turnproduktion) des Nachwuchses des hiesigen Sotalvereines fand gestern abends im Turnsaale des „Narodni Dom“ statt. Unter Leitung des Herrn stud. iur. Franz Kanbare traten über 20 jugendliche Turner im Alter von 15 bis 17 Jahren in verschiedenen Uebungen auf, die in ihrer Gesamtheit als elegant und vorzüglich durchgeführt bezeichnet zu werden verdienen. Nach einer Reihe von Freiübungen wurde von den einzelnen Riegen gleichzeitig am Red, Barren, Pferde und Bod geturnt, und endlich vereinigten sich alle Turner, die auch in ihrem Turnanzuge einen vortrefflichen Eindruck machten, zu malerisch arrangierten Gruppen, und erhielten lauten, wohlverdienten Beifall. Die begleitende Musik zu den Freiübungen wurde von der Vereinsmusikkapelle besorgt. — Die Produktion war sehenswert und zeugte von einer intensiven und systematischen Pflege der Turnkunst; umso mehr ist also der geringe Besuch der Veranstaltung zu bedauern.

(Zur Regulierung des Kulpaflusses.) Dem Vernehmen nach hat das k. ungarische Ackerbauministerium zum Zwecke der Schiffbarmachung des Kulpaflusses zwischen Karstadt und Brod die Verfassung von Plänen angeordnet und mit der Durchführung der hierzu erforderlichen Aufnahmen drei k. ungar. technische Beamten betraut, welche bei ihren Arbeiten auch das Gebiet der am Kulpaflusse gelegenen trainischen Gemeinden betreten werden.

(Die Krainburger Feuerwehrtapelle) gab am vergangenen Sonntag abends im Gastgarten des Hotels „Zur alten Post“ ein Konzert, das sich eines sehr guten Besuches erfreute. Die Kapelle, die sich in letzterer Zeit häufig hören läßt und die sich namentlich, wenn sie einige Solisten ins Treffen führt, auch schon hören lassen darf, hielt von 7 Uhr an bis gegen Mitternacht das außerordentlich beifallslustige Publikum zusammen. — in —

(Brand.) Am 29. v. M. abends brach in der Wirtschafft der Keuschlerin Maria Kralj in Robine, politischer Bezirk Tschernembl, ein Feuer aus, welches, obwohl es durch das rasche Eingreifen der Bewohner von Robine und der benachbarten Dörfer bald gelöscht wurde, die Keusche der Genannten samt den darin befindlichen Wirtschaftsgütern und Hausgeräten vollständig einäscherte. Maria Kralj, welche auf 600 K. versichert ist, erlitt einen Schaden von 900 K. Das Feuer wurde durch den sechs Jahre alten Sohn der Genannten gelegt.

(Todesfall.) Der pensionierte k. l. Hilfsamts-Direktionsadjunkt Max Ritter von Premerstein ist im hiesigen Landespitale in hohem Alter gestorben. G.

(Die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain) hält morgen vormittags im „Mestni Dom“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Beginn 1/2 9 Uhr.

(Die Saibacher Vereinsmusikpelle) konzertiert heute abends um 8 Uhr im Restaurationsgarten Reininghaus in Schischka, morgen abends im Garten des Hotel „Lloyd“. Eintritt 30 h; Mitglieder und Kinder frei.

(Zum Leichenbegängnisse des Herrn Amts direktors Dr. Suppan) sei noch nachgetragen, daß sich an demselben auch die Krainische Kunstweberanstalt beteiligte. Die Weberinnen, welche alle den Heimgang ihres Gönners und väterlichen Freundes tief bedauern, erschienen in tiefer Trauer. Der von denselben gespendete Kranz wurde, da er zum Tragen zu schwer war, auf den Kranzwagen gelegt.

(Todesfall.) In Triest starb am 7. d. M. der Oberrevident der k. k. österreichischen Staatsbahnen, Herr Johann Fabai, Hausbesitzer in Unterschischka, im 46. Lebensjahre. Der Verbliebene hatte längere Zeit in Podmart als Stationschef und sodann am hiesigen Staatsbahnhofe gedient. Die Leiche wird morgen von Triest nach Laibach überführt und um 6 Uhr abends auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt werden.

(Traismauer-Ansichtskarten-Lotterie.) Die erste Ziehung findet bereits am 3. August statt. Die Lose, wovon das Stück nur 30 h kostet, bestehen aus 40 verschiedenen Künstlerkarten, durchwegs Neuheiten. Jedes Los spielt bei vier Ziehungen mit. Die Lotterie ist mit 5000 Treffern ausgestattet; darunter befinden sich 500 Haupttreffer im Werte von 5000 K. Seine Durchlaucht Fürst Johann von und zu Lichtenstein hat für die Lotterie Delgemälde im Werte von mehr als 3000 K gespendet. Wiederverkäufer erhalten bedeutende Provision. Ansichtskartenlose können in jedem Geschäfte, in Lottokollektoren, Tabaktrafiken, von Kaufleuten, in Gasthäusern etc. verkauft werden. Bestellungen erbeten an die Lotterie-Kanzlei, Traismauer.

(Das Fahnenfest des Jbrijski Sotol) dürfte sich — nach den getroffenen Vorbereitungen zu urteilen — zu einem imposanten Feste gestalten. Wie wir dem vor kurzem verschickten Programme entnehmen, werden Gäste von außen schon am 19. Juli nach Jbria gelangen; um 6 Uhr abends wird sie das Festkomitee feierlich empfangen. Ihnen zu Ehren findet im k. k. Werkstheater eine Festvorstellung statt, bei welcher zuerst das schöne Gedicht Slovenskim Sokolom von A. Aškerc zum Vortrage gelangt; daran schließt sich eine Allegorie der Sotolidae und das einaktige Lustspiel des J. Bosnjak Svoji k svojim an. Am selben Abende wird auch eine Serenade zu Ehren der Patin, Frau Bürgermeisterin Mirta Lapajne, veranstaltet. Hierauf versammeln sich die Gäste zu einem Kommers beim „Schwarzen Adler“. Den Vormittag des 20. Juli füllt die Bestichtigung der Stadt und des Bergwerkes aus; außerdem werden um 11 Uhr die um 7 Uhr nach Voitsch gelangten Gäste empfangen werden. Die feierliche Entrollung der Fahne findet um 1/2 12 Uhr statt, worauf ein Umgang um die Stadt und das Defilieren der Vereine vor sich geht. Nach dem Banette beim „Schwarzen Adler“ werden auf dem Schulplatze öffentliche Turnübungen aller anwesenden Sotolvereine vorgenommen werden. Hierauf begeben sich die Gäste nach der „Zemlja“. Dort ist ein Volksfest projektiert, bei dem Gesang- und Musiknummern aufgeführt werden. Mit einem Tanzkränzchen endet das Fest, an dem alle Jbrianer Nationalvereine, so die „Citavnica“, das Delavsko bralno društvo, das Dramatično društvo und die k. k. Bergmusik mitwirken werden. — Bisher sind Deputationen der Sotolvereine aus Laibach, Krainburg, Gills und Triest angefaht.

(Vom Fahrrad gestürzt.) Am 7. d. M. nachmittags geriet ein Radfahrer auf der Polanastraße zwischen ein Fuhrwerk und den elektrischen Motorwagen und stürzte vom Rade. Der Wagenführer des elektrischen Motorwagens hielt noch rechtzeitig an und verhütete so ein großes Unglück.

(Mutwillige Burschen) ließen in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. bei der Tirnauerbrücke einen großen Kahn des Besitzers Franz Novak aus. Das Wasser trug der Kahn gegen die St. Jakobsbrücke, wo er von zwei Herren aufgehalten und ans Ufer gezogen wurde.

(Selbstmord eines Schriftsetzers.) Samstag hat sich im Volksgarten in Fiume der aus Krain gebürtige Typograph S. Faleschini erschossen. Neben seiner Leiche wurden ein Revolver und ein Blumenstrauß vorgefunden. Faleschini hat vor seinem Tode zahlreiche Briefe nach Agram, Belovar und Rann abgesendet.

(Die Volkshymne — griechisch und lateinisch.) Während sich auf der einen Seite Bestrebungen zur Modernisierung des Gymnasiums durch Aufnahme des Englischen und Französischen in den Unterricht geltend machen, bemühen sich klassische Philologen anderseits zu demonstrieren, wie speziell das Lateinische der Anwendung für den täglichen Sprachgebrauch fähig ist. Es ist in letzterer Zeit sogar ein Buch erschienen, das dem Konversationslatein gewidmet ist! Professor Josef M. Stowasser vom Wiener k. k. Franz Josef-Gymnasium macht in dem 28. Jahresberichte der Anstalt den bemerkenswerten Versuch, die österreichische Volkshymne ins Griechische und Lateinische zu übertragen. Es ist — selbst für Nichtlateiner — interessant zu hören, wie sich die letzte Strophe der Volkshymne („Laßt uns fest zusammenhalten“ etc.) in der Sprache des Cicero und Horaz ausnimmt; sie lautet:

Firmiter inter nos coniuncti permanemus;
Tu, concordia, opes omnibus unica alis.
VIRIBUS UNITIS opera facili omnia fiunt,
quae dubitans animus posse negat fieri.
Conque catenati vinculis fratres ut amoris
una tendamus propositumque ad idem:
Salveto Caesar, salveto terra paterna,
Austria, Erisque In toto Orbe uel Ultima tu.

(Unfall.) Die Magd Maria Mat in Radmannsdorf wurde im Scherze von einem Burschen in der Küche gestochen, fiel nach rückwärts auf ein eisernes Gefäß und brach sich hierbei das Kreuz. Die Verunglückte wurde ins Landeshospital überführt.

(Mach Amerika.) Am 7. d. M. sind vom Laibacher Südbahnhofe 69 Personen nach Amerika abgereist.

Theater, Kunst und Literatur.

(Eine neue Oper von Siegfried Wagner.) Wie aus Leipzig telegraphiert wird, hat Siegfried Wagner eine neue Oper nahezu vollendet. Dieselbe wird in Leipzig voraussichtlich bereits in der kommenden Wintersaison aufgeführt. Die Vollendung der Oper, zu welcher wieder der Text vom Komponisten herkommt, ist bis dahin vorgesehen. Das Sujet ist diesmal dem altdeutschen Sagenkreise entnommen.

(Eine neue Komposition von Mascagni.) Wie aus Rom berichtet wird, haben die amerikanischen Musikverleger Siebler einen Kontrakt mit Mascagni unterzeichnet, wodurch dieser sich bereit erklärt, die Zwischenmusik zu der Dramatisierung von Hall Caines „The Eternal City“ zu schreiben. Die Partitur soll zum 27. September fertig sein, an welchem Tage das Stück in Newyork aufgeführt wird. Es ist möglich, daß Mascagnis Musik auch im Londoner Her Majesty's Theatre zu Gehör gebracht wird, wenn Mr. Beerbohm Tree „The Eternal City“ im kommenden Herbst aufführt.

(Dhello auf Korfu.) Von der türkischen Zensur wird folgendes heitere Geschichtchen berichtet: Zu Konstantinopel sollte Shakespeares „Dhello“ zur Aufführung gelangen. Der Zensur „verbesserte“ das Stück so gründlich, daß von dem Originaldrama kaum noch eine Spur übrig blieb. Unter anderem strich er das Wort „Chyprn“ und begründete diesen Zensurstrich in sehr geistreicher Weise. „Chyprn“, sagte er, „ist eine türkische Insel; es ist politisch nicht gestattet, das Dhello nach Chyprn geschickt wird, denn die territoriale Integrität der Türkei ist durch Verträge garantiert. Man tann ja für Chyprn eine griechische Insel setzen, zum Beispiel Korfu.“ So kam es, daß Dhello aus Respekt vor dem Pariser Vertrage nach Korfu ging!

(Ein Musikerstreit.) Der amerikanische Musikerbund, der die Musiker für alle wichtigen Theater in den Vereinigten Staaten stellt, hatte mit der Vereinigung der Theaterdirektoren Verhandlungen zur Besserung der Lage seiner Mitglieder eingeleitet. Nach einer stürmischen Sitzung wurden diese abgebrochen und der Bund verbot seinen Mitgliedern, in den Theatern, die der Genossenschaft gehören, zu spielen. In den meisten großen Städten haben die Musiker die Aufforderung befolgt. Einige Direktoren haben eiligst Dilettanten angestellt, ein Verfahren, das durchaus nicht nach dem Geschmack des Publikums war; es werden tumultuarische Ausritte aus verschiedenen Städten gemeldet. Die Theater sahen sich gezwungen, ihre Ferien früher zu beginnen.

(Illustriertes Jahrbuch der Weltreisen.) Als eine sehr willkommene Bereicherung der volkstümlichen Literatur großer Reisen zu Wasser und zu Lande ist das soeben zum erstenmale erschienene „Illustrierte Jahrbuch der Weltreisen“ von Wilhelm Berdrow (Verlag Karl Prochaska, Leipzig, Wien, Teschen) zu begrüßen. Das Werk, in Lexikonformat, bespricht die Ergebnisse der neuesten interessanten Forschungsreisen in anziehender, fesselnder Darstellung; es ist reich illustriert, schön ausgestattet und auffallend billig (1 Mark). An gebiegenen populären Büchern, die zur Verbreitung wichtiger Kenntnisse aus den Weiten unseres Erdballes beitragen, besteht wahrlich kein Ueberschuß. Darum sei das „Illustrierte Jahrbuch der Weltreisen“ allgemein bestens empfohlen.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung J. g. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Landwirtschaftliches.

(Aktion zur Hebung der Geflügelzucht.) Das Ackerbauministerium hat eingehende Erhebungen zum Zwecke der Förderung der landwirtschaftlichen Geflügelzucht eingeleitet. Die aus der landwirtschaftlichen Geflügelzucht erzielten Produkte bilden tatsächlich einen bedeutenden Faktor der landwirtschaftlichen Einnahmen; wenn auch die Ausfuhr dieser Produkte eine steigende Richtung zeigt, darf doch die in neuester Zeit stets wachsende Konkurrenz Rußlands, Serbiens und Italiens nicht übersehen werden. Welch große volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht zukommt, erfieht man, selbst wenn von dem bedeutenden Konsum des Zollinlandes abgesehen wird, aus einer Gegenüberstellung der Ausfuhr und Einfuhr; so betrug z. B. im Jahre 1894 die Ausfuhr von Geflügel und Produkten der Geflügelzucht aus Oesterreich-Ungarn zusammen 53 1/2 Millionen Gulden, welcher Summe nur eine Einfuhr von 9 2 Millionen Gulden gegenüberstand; es erzielt sonach die Geflügelzucht im Jahre 1894 durch den Export ein Aktivum von 44 Millionen Gulden. Im Jahre 1900 ergab die Handelsbilanz bereits bei einer Ausfuhr von 69 6 Millionen Gulden eine Einfuhr von 19 1/2 Millionen Gulden, somit ein Aktivum von 50 1/2 Millionen Gulden oder 100 2 Millionen Kronen. Dieses durch Mehrausfuhr erzielte Aktivum verteilt sich auf Geflügel mit 7 4 Millionen Gulden, Eier 39 9 Millionen Gulden, Bettfedern und andere Produkte mit 7 5 Millionen Gulden. Das Verhältnis, in welchem die beiden Reichshälften an dem den wichtigsten Exportartikel bildenden Eierexporte partizipieren, ergibt bezüglich der Mehrausfuhr von Eiern nach dem Zollauslande für Oesterreich und Ungarn die Verhältniszahlen 4 : 5, woraus erhellt, daß die Geflügelzucht auch für die diesseitige Reichshälfte von besonderer wirtschaftlicher Wichtigkeit ist. Es darf aber nicht verkannt werden, daß der Betrieb der Geflügelzucht an vielen Orten

keineswegs den berechtigten Anforderungen entspricht; es ist daher geboten, durch ein zielbewusstes Vorgehen den Mängeln dieses wichtigen landwirtschaftlichen Betriebszweiges entgegenzutreten. Angesichts dieser Tatsache will das Ackerbauministerium vor allem die Ursachen zu erheben suchen, welche die erwähnte Rückständigkeit der heimischen Geflügelzucht verursachen. Es wurden daher alle Landesstellen aufgefordert, die landwirtschaftlichen Hauptkorporationen zu veranlassen, unter Beiziehung der bestehenden Geflügelzuchtvereine und Mitwirkung von Fachmännern die Hebung der Geflügelzucht einer gründlichen und umfassenden Beratung zu unterziehen. Hierbei soll die wirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht für die einzelnen Gebiete sowohl im Hinblick auf den Export als auch auf die Approvisionierung größerer Orte, auf den Bedarf des Fremdenverkehrs und den bäuerlichen Hausbedarf festgestellt und angegeben werden, welches Zuchtziel oder welche Rühungsrichtung bei den einzelnen Geflügelgattungen unter Berücksichtigung der Futter- und Absatzverhältnisse sowie der sonstigen maßgebenden landwirtschaftlichen Verhältnisse in der betreffenden Gegend angestrebt wird oder künstlich anzustreben wäre. Auf Grund des Ergebnisses dieser Vorerhebungen wird das Ackerbauministerium auch noch das Gutachten des Landwirtschaftsrates für die einzuleitende Aktion einholen.

Geschäftszeitung.

(Biehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Biehmarkt wurden 608 Pferde und Ochsen, 195 Kühe und 101 Kälber, zusammen 904 Stück, aufgetrieben. Der Handel, insbesondere mit Rindvieh war noch verhältnismäßig ein ziemlich lebhafter.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Die Erkrankung König Eduards.

London, 8. Juli. Der heute vormittags ausgegebene Krankheitsbericht lautet: Die Besserung im Befinden des Königs schreitet in erwünschter Weise fort.

Unwetter.

Madrid, 8. Juli. Ueber Chantada, Provinz Lugo, entlud sich ein Unwetter mit Hagelschlag. Die Schloßenschielte erreichte eine Höhe von einem Meter. Zahlreiche Personen wurden verletzt, viel Vieh wurde getötet. Hunderte von Familien gerieten in Not. Auch aus anderen Provinzen werden heftige Gewitter gemeldet, die gleichfalls großen Schaden anrichteten.

China.

Petersburg, 8. Juli. Die russische Telegraphen-Agentur berichtet, ihr Vertreter in Charbi in der Mandschurei habe auf eine Anfrage geantwortet, daß die Räumung der Mandschurei noch nicht begonnen habe.

Klagenfurt, 8. Juli. In Kötschach im Gailtaie brach heute nachmittags eine Feuersbrunst aus, welche die Ortschaft zur Hälfte einäscherte. Das Feuer ist noch nicht gelöscht.

Budapest, 8. Juli. In der heutigen Sitzung der Budapester Handels- und Gewerbekammer beantwortete Präsident Hofrat Lanczi eine Interpellation des Mitgliedes Baros, betreffend den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn, und erklärte, unzweifelhaft werde durch die Verzögerung in den Ausgleichsverhandlungen die bedauerliche Stagnation in Handel und Wandel nur noch verstärkt. Er könne die Handelskammer versichern, daß Ministerpräsident v. Szell den Standpunkt der Handels- und Gewerbetreibenden kenne und würdige; der Ministerpräsident sei nicht geneigt, die Ansprüche der Handels- und Gewerbekammer außer acht zu lassen. Der Redner sei überzeugt, daß der Ministerpräsident von der Wahrung der berechtigten Interessen nicht um Haarsbreite abweichen werde. Er erklärte schließlich, es sei nicht angezeigt, sich im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem Ungarn einen harten Kampf zu bestehen habe, mit diesen Fragen zu beschäftigen; er sei mit dem Antrage einverstanden, daß bei einer tattischen Wendung in den Verhandlungen sofort eine Sitzung einberufen werde, um der Stellungnahme der Kammer Ausdruck verleihen zu können. — Die Erklärung des Präsidenten wurde einhellig zur Kenntnis genommen.

London, 8. Juli. Wie das Reutersche Bureau aus Pretoria meldet, hielt Lord Kitchener vor seiner kürzlich erfolgten Abreise nach Europa an die Truppen eine Abschiedsansprache, in welcher er ausführte, ihre Haltung in dem mit großen Beschwerden verbundenen Feldzuge sei über alles Lob erhaben gewesen. Besonders beglückwünschte er sie zu dem freundlichen und humanen Geiste, den sie im Felde gezeigt hätten. Schließlich sprach sich Lord Kitchener lobend über die soldatischen Eigenschaften der Buren und den bewundernswerten Geist aus, mit dem sie die Uebergabe durchgeföhrt hätten und erwähnte, daß viele Buren, die den Krieg bis zum Ende mitkämpften, den Wunsch ausgedrückt hätten, sie möchten bei einem künftigen Anlasse die Gelegenheit haben, zusammen mit den Truppen des Königs zu dienen.

London, 8. Juli. Gegenüber den Gerüchten von einer angeblich beabsichtigten Reise des Königs nach Karlsbad hat das Reutersche Bureau auf eine Anfrage im Palaste erfahren, daß bis zur vollständigen Genesung des Königs keine Reisepläne festgesetzt werden können.

Sofia, 8. Juli. Das Sobranje hat mit 111 gegen 56 Stimmen die Anleihe-Vorlage angenommen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Gleichen A., Lehrbuch der geometrischen Optik, K 24. — Steiger T., Der Rechenunterricht in der Volksschule I. K 1-80; II. K 2-16. — Dreinig G., Aufsätze für die Volksschule I. K -60; II. K -96; III. K 3-1. — Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht I. 1, K 2-40. — Selbstunterricht Original-Methode Louvain-Langenscheidt, Spanisch, Brief 1, K 1-20. — Fleischer Dr. F. E., Lehrbuch der Zoologie für Landwirtschaftsschulen Ausg. A, K 4-32. — Kalender des deutschen und österreichischen Alpenvereines 1902, K 1-80. — Beerwald Dr. R. & Brauer G., Das Turnen im Hause, K 2-40. — Ehrhardt F., Die Krankheiten des Hausgeflügels, K -96. — Fayot F., Die Erziehung des Willens, K 3-60. — Landsberg B., Streifzüge durch Wald und Flur, K 6-1. — Brenner Prof. Dr. D., Die lautlichen und geschichtlichen Grundlagen unserer Rechtschreibung, K 1-20. — Gabler G. A., Kritik des Bewußtseins, eine Vorlesung zu Hegels Wissenschaft der Logik, K 3-84. — Sevin L., Elemente der deutschen Grammatik, K -96. — Kanzler A., Hilfsbüchlein für den Gebrauch des Französischen als Unterrichtssprache, K -72. — Lehmann E. F., Beiträge zur alten Geschichte II, 1, pro opt., K 24-1.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angefommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 2. Juli. J. Ritter v. Draudt, k. u. k. Generalmajor, f. Frau; Göttmann, Privat; Duß, Ingenieur; Vengel,

Kfm., Graz. — Zmerza, Mandelo, f. Frau, Strobonje, f. Familie, Trieste. — Frank, Deutsch, Luß, Brod, Hoffmann, Strauß, Weber, Vengel, Edelmann, Kiste; Drilmaier, k. u. k. Leutnant; Schlesinger, Bachtel, Mayer, Rosenbach, Reisende; Roth, Ingenieur, Wien. — Dr. Schedra, Apotheker, Unhof. — Domicelj, Kfm., Idria. — Milakovic, Privat, Puntigam. — Büschel, Kfm., Jaida. — Koprivcic, Besieger; Jupan, Pfarrer, Görz. — Drolj, Kfm., Markt Tüffer. — Marchol, Kfm., Rann. — Gaiger, Reisender, Marburg. — Maron, Reisender, Bodenbach. — Dr. Waldbherr, Privat; v. Schmidt, k. u. k. Oberstleutnant, Laibach. — Rammann, Fischer, Reisende, Budapest. — Jurka, Gutbesitzer, Adelsberg.

Am 3. Juli. Melles, Privat, f. Sohn und Schwester, Agram. — Rahnje, Reisender, Weipert. — Tiefenbach, Reisender, Graz. — Kunstl, Reisender, Ober-Laibach. — Finzi, Reisender, f. Frau; Loncaric, Privatier, Trieste. — Woffe, Sekales, Dinglan, Fries, Kohane, Mälig, Reisende; Müller, Ingenieur; Fant, Haidler, Rozmelj, Kiste., Wien.

Hotel Stadt Wien.

Am 4. Juli. Secansky, Fabrikant, f. Familie; Willa, Roth, f. Familie, Steiner, Kiste., Leoben. — Huber, Fabrikbeamter; Grafnit, Kfm., Graz. — Schacherl, Mandl, Bilert, Kiste., Gmunden. — Gonda, Storch, Rinau, Binder, Reisende, Linz. — Luzzatto, Adolat, f. Frau, Görz. — Frankenburg, Michl, Schwefel, Kunstl, Gsch, Jllcl, Hönigsfeld, Reisende, Wien. — Boisson, Amié, Pernic, Private, Paris. — Kilmayer, Kenovj, Kiste., München. — Carlebach, Pollat, Fabrikanten, Frankfurt. — Kielmayer, Oblasser, Kiste., Trient. — Seniga, Melchior, Pratik, Kiste., Breslau. — Graf Ceconi, Privatier, Kitzing. — Marenek, Kfm., Trisail. — Rimhauser, Fisch, Kiste., Budapest. — Oblasser, Privat, f. Familie, Franzensbad. — Singer, Manheimer, Kiste., Berlin. — Galler, Mayer, Beamte, Böslau. — Petrizka, Kurz, Private, Amstetten. — Wagnich, Bichler, Kiste., Prag. — Albert, Bichel, Kiste., Innsbruck. —

v. Rubelli, k. k. Bezirkshauptmann, Rabmannsdorf. — Prigel, Architekt, f. Frau, Abbazia. — Seife, Fabrikant, Darmstadt. — Siberer, Gutbesitzer, Dornbirn.

Verstorbene.

Im Siechenhause.

Am 6. Juli. Viktor Verbic, Handelslehrling, 17 J., Lungentuberkulose.

Am 7. Juli. Johann Kovac, Privatier, 70 J., Gehirn-erweichung nach Gehirnblutungen.

Im Zivilspitale.

Am 3. Juli. Apollonia Rosenina, Kaiserlichegattin, 65 J., Emphysema pulm. & Insuff. cordis.

Am 5. Juli. Johann Berobsel, Handelskommiss, 29 J., Vitium cordis & Emphys. pulm. — Maria Jansa, Besitzlerin, 56 J., Tumor malignus abdom.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 8, 9, and 9 July.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 24.9°, Normale: 19.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Heute abend

im Kasinogarten Sommer-Fest des Laibacher deutschen Turnvereins.

Schwarze und farbige

Seidenstoffe

in grösster Auswahl empfiehlt (1456) 23

Alois Persché, Domplatz 21.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Wolf, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird. (191) 8-5

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von Rohitscher „Tempelquelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen Zuständen dieser Art ist „Syrriaquelle“ (Stärker) vorzuziehen. (2675)

Die p. t. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

HOTEL STADT WIEN.

Heute Mittwoch, den 9. Juli

Konzert mit Gesang

der italienischen Singspielgesellschaft San Marco. Zwei Damen und vier Herren mit eigenem Orchester.

Anfang halb 9 Uhr abends. Eintritt frei. Zu zahlreichem Besuche lädt höflichst ein (2644)

hochachtungsvoll Karl Koiser, Restaurateur.

Herrn von Premerstein gibt tiefbetäubten Herzens Nachricht von dem Hinscheiden ihres lieben, guten Vaters, des hochgeborenen Herrn

Max Ritter v. Premerstein

Hilfsämter-Adjunkten i. R.

welcher am 8. Juli um halb 8 Uhr abends nach langem, sehr schwerem Leiden, versehen mit den hochh. Sterbesakramenten, gottgegeben selig im Herrn verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird Donnerstag, den 10. Juli, um 6 Uhr nachmittags in der Totenkapelle des allg. Krankenhauses feierlichst eingeseget, sodann auf den Friedhof zu St. Christoph übertragen und dort zur letzten Ruhe bestattet.

Innigsten Dank fühle ich mich verpflichtet, den ehrwürdigen lieben Schwestern für ihre liebevolle aufopfernde Pflege, den Herren Ärzten, den hochwürdigen Herren Patres für die tröstenden Worte der heil. Religion, die sie meinem lieben Vater erwiesen, auszubringen.

Der teure, unvergessliche Verbliebene wird dem frommen Gebete empfohlen.

Laibach, den 8. Juli 1902.

Auf Wunsch meines in Gott ruhenden Vaters werden Kranzpenden dankend abgelehnt.

Die Gefertigten geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten schmerz erfüllt Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihren innigstgeliebten, unvergesslichen Vatten, beziehungsweise Vater, den

Oberrevidenten der k. k. österreichischen Staatsbahnen, Herrn

Johann Favai

Vorstand-Stellvertreter in der Einnahmen-Kontrolle der k. k. Staatsbahndirektion in Triest

am 7. Juli um 1 Uhr nachts nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 46. Lebensjahre zu sich zu berufen.

Der teure Dahingegangene wird Donnerstag, den 10. Juli, von Triest hierher überführt und auf dem hiesigen Friedhofe zu St. Christoph beigesetzt. Das Leichenbegängnis findet am gleichen Tage vom hiesigen Staatsbahnhofe aus um 6 Uhr nachmittags statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Unterschiedlich am 8. Juli 1902.

Maria Favai, Gattin. — Klaudia, Hans, Angelo, Karl, Peter, Paul, Pia, Bruno, Kinder.

Dankagung.

Wir haben aus Anlaß des herben Verlustes, der uns getroffen, so viele Beweise wärmster Teilnahme empfangen, daß uns zunächst wohl nichts anderes erübrigt, als unserer tief empfundenen Dankbarkeit, besondere Dankagungen uns vorbehaltend, auf diesem Wege Ausdruck zu geben.

Die rührenden Beweise von Teilnahme, die uns nicht nur in den letzten Tagen, sondern auch schon während der Krankheit des teuren Verbliebenen zugekommen sind, boten uns eine Fülle von Trost und sie werden auch in Zukunft wohlthuend in uns fortwirken, weil sie vor allem ein Beweis für die Liebe und Wertschätzung sind, die unser geliebter Tote sich in den Kreisen seiner Freunde und aller seiner Mitbürger erworben hat.

Insbondere fühlen wir uns zu innigem Danke verpflichtet dem Herrn Präsidenten, der Direktion, sowie allen Beamten und Bediensteten der Krainischen Sparkasse, dem Herrn Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach, allen weltlichen und geistlichen Korporationen und Anstalten, den Vereinen, besonders dem deutschen Turnverein und namentlich jenen Herren, welche unsern unvergesslichen Toten zu Grabe trugen, dann dem Pöhschharmonischen Vereine für die ergreifenden Trauerchöre, endlich allen, welche dem Verbliebenen ihre letzten Blumen grüßte zusandten.

Familie Suppan.

Laibach, den 8. Juli 1902.

(2645)

Kurse an der Wiener Börse vom 8. Juli 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der Oesterreichischen Posten versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks. Columns include 'Geld', 'Ware', and 'Kurs'. Categories include 'Allgemeine Staatsschuld', 'Bom Staate zur Zahlung überkommene Eisen-Priorität Obligationen', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Aktien', 'Industrie-Unternehmungen', 'Privat-Depôts', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft. Includes text: 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Verleihen und Valuten. (10) Los-Versicherung.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Courant- und auf Giro-Gonto.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 155.

Mittwoch den 9. Juli 1902.

(2640) 3. 14.667. Kundmachung. Auf Grund der letzten offiziellen Tierseuchen-Ausweise der Landesregierung in Sarajevo findet die Landesregierung zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 4. Juli 1902, Z. 28.371, wegen des Bestandes der Schweinepest die Einfuhr von Schweinen aus den Bezirken Bröda, Banjaluka, Land, Bosn. Gradiska, Ključ, Livno, Bosn. Novi, Prijedor, Prnjavor, Srebrenica und Tesanj zu verbieten.

(2626) 3. 3026/2. Konkurs-Ausschreibung. Zu der Weiberstrafanstalt Bigana in Krain ist die Stelle des Inspektors mit den Bezügen der X. Rangklasse, dem Genusse einer freien Wohnung und einer jährlichen Beheizung- und Beleuchtungszulage von 180 K zu besetzen. Bewerber um diese Stelle, für welche die mit Verordnung des k. k. Justizministeriums vom 21. Jänner 1889, N. G. Bl. Nr. 10, vorgeschriebene Prüfung über den Verwaltungsdienst der k. k. Strafanstalten erforderlich ist, haben ihre gehörig besetzten Gesuche unter Nachweisung ihrer Sprachkenntnisse im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens 22. Juli 1902 bei der k. k. Oberstaatsanwaltschaft Graz einzubringen.

(2610) 3-2. Konkurs-Ausschreibung. Am II. Staatsgymnasium in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1902/1903 eine Lehrstelle für deutsch als Haupt- und klassische Philologie als Nebenfach, eventuell für deutsch in Verbindung mit Geographie und Geschichte mit den im Besetze vom 19. September 1898, N. G. Bl. Nr. 173, normierten Bezügen und Ansprüchen zur Besetzung. Die gehörig instruierten, an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gerichteten Gesuche sind auf dem vorgeschriebenen Dienstwege bis 3. August d. J. beim k. k. Landesschulrate für Krain in Laibach einzureichen.

(2617) Firm. 213. Eintragung einer Einzelirma. Eingetragen wurde in das Register für Einzelirmen: Laibach, Marienplatz Nr. 1, Franz Dolenc, Manufakturwarengeschäft. Inhaber: Franz Dolenc, Handelsmann in Laibach. — Laibach, 4. VII. 1902.

(2558) 3-2. Kundmachung. Am k. k. Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasium in Krainburg werden im Juli-Termine für das Schuljahr 1902/1903 stattfindenden Aufnahmeprüfungen zum Eintritt in die erste Klasse Mittwoch, am 16. Juli abgehalten. Die Anmeldungen hiezu werden Dienstag, am 15. Juli vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Direktionskanzlei entgegengenommen, wobei der Geburtschein, das Frequenzzeugnis der letzten besuchten Volksschule vorzuweisen und eine Tage von 8 K 80 h zu erlegen ist.

(2489 a) 2-2. Aviso! Auf die in der 'Grazzer Zeitung', 'Grazzer Tagespost', 'Laibacher Zeitung', 'Klagenfurter Zeitung', im 'Slovenski Narod', 'Osservatore Triestino' und 'Wiener landwirtschaftlichen Zeitung' verlaubarte Kundmachung Nr. 4165 wegen Sicherstellung der Artikel Heu, Stroh, Holz, Kohlen und Koks, das teilweise Brot und Hafer für sämtliche Garnisonsorte des 3. Korpsbereiches pro 1902/1903 wird aufmerksam gemacht.

(2601) L. 2/2. Oklie. Marija Kocjančič, 29 let stara, posestnika žena v Dolenjivasi št. 34, stavi se zavoljo blaznosti pod skrbstvo. Skrbnikom se imenuje njen mož Anton Kocjančič. C. kr. okrajna sodnija v Senožečah, odd. I, dne 29. junija 1902.

Junger schwarzer Dackl hat sich gestern verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben in der Villa Wettach, II. Stock. (2648) 2-1